

Das Wort

Ostermontag, 5. April 2021

Prof. Dr. Jens Schröter von der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. JOHANNES OFFENBARUNG 1, 18

*Es spricht Prof. Dr. Jens Schröter von der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.*

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ sagt der Fuchs in Antoine Saint-Exupérys Geschichte „Der kleine Prinz“. Können wir das - mit dem Herzen sehen? Eine Ostergeschichte handelt davon: Zwei Jünger Jesu kommen aus Jerusalem, wo Jesus gekreuzigt wurde. Sie treffen einen Fremden und klagen ihm ihr Leid: die zerstörte Hoffnung, das Auseinanderbrechen der gerade erst entstandenen Gemeinschaft. Das leere Grab. Beim Weitergehen – so heißt es sehr eindrücklich in der Geschichte - brennt den beiden plötzlich das Herz. Sie spüren quasi körperlich, dass etwas Ungewöhnliches geschieht: Trauer und Verzweiflung lösen sich. Hoffnung kehrt zurück. Ihre Augen werden geöffnet. Ihnen wird klar: Jesus selbst ist ihnen da gerade begegnet. Diese Erkenntnis verändert alles: Sie sehen ihr Leben in einem anderen Licht.

Manchmal können wir es nicht mehr hören, das Gerede vom „Licht am Ende des Tunnels“, vom „Fahren auf Sicht“ und was gerade sonst noch so an Phrasen durch die Medien geistert. Zu ernüchternd sind die Erfahrungen, zu viel an Lebenszeit ist dahingegangen. Wo ist Hoffnung? Es gibt nichts schön zu reden an dem, was wir hinter uns haben. Länger als ein Jahr schon währt die Pandemie. Viele haben geliebte Menschen verloren, andere bangen um ihre Existenz oder sind frustriert vom dauernden Alleinsein. Keine Reisen, kein Kino, kaum noch Begegnungen. Wir fühlen uns leer, es fehlt die Inspiration, die Anregung, der Kontakt – alles Dinge, die so wichtig sind für unser Leben. Sehnsüchtig warten wir auf den Wendepunkt: die Impfung, das Eindämmen (Ausschleichen) des Virus, die Rückkehr zur Normalität, zu einem Leben ohne Einschränkungen.

Ostern ist die Geschichte von einem atemberaubenden Wendepunkt (Neuanfang). Als ob alles auf Null gestellt wird und von vorne anfängt – aber anders. Wie die Entstehung des Lichts, die Auferstehung der Toten. Kein Vergleich scheint groß genug, um zu beschreiben, was da geschehen ist. Hoffnung besiegt die Angst, Freude ist stärker als die Trauer. Das Herz sieht mehr als die Augen – was für eine Erfahrung!

Aus Ostergeschichten können wir Zuversicht schöpfen; lernen, mit dem Herzen zu sehen. So sehen wir vieles, wofür wir dankbar sein können, auch und gerade in einer so herausfordernden Zeit wie der jetzigen. Menschen, die unser Leben reich machen, jeden Tag aufs Neue: durch ihre Freundlichkeit, durch ihr Lachen, dadurch, dass sie einfach da sind; dass die meisten hierzulande gut und sicher leben dürfen; dass sich so viele Menschen in unserem Land um die Kranken und Notleidenden kümmern; dass uns Zeit geschenkt wird, den anbrechenden Frühling zu erleben, einmal mehr. Die Gründe, dankbar zu sein, sind vielfältig.

Schauen wir mit dem Herzen auf unser Leben, auf die Menschen um uns herum, denn: Wie wir in die Welt, wie wir auf unser Leben blicken, ist immer eine Frage der Perspektive. Haben wir ein Auge, ein Ohr, ein Herz für das Schöne, das uns umgibt? Haben wir Träume, die unsere Phantasie anregen; sind wir in Vorfreude auf das, was uns erwartet – in diesem Jahr

Das Wort

Ostermontag, 5. April 2021

Prof. Dr. Jens Schröter von der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

und im nächsten, wenn wir, so Gott will, auf die Pandemie zurückblicken werden als einen denkwürdigen Einschnitt in unser Leben? Mit dem Herzen sehen, wie der kleine Prinz, wie die Jünger auf dem Weg mit dem auferstandenen Jesus – das können wir mitnehmen in die Zeit, die vor uns liegt.

*Es sprach Prof. Dr. Jens Schröter von der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.*